

Grenzen der Realität

Von MondayTillToday

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Verirrt im Schatten	2
Kapitel 2: Gestalt	5
Kapitel 3: Unwetter	8

Kapitel 1: Verirrt im Schatten

Ich habe den Weg nicht gefunden,
ich habe mich verirrt,
ich weiß nicht mehr wo ich bin.
Weißt du wo der Ausgang ist,
kannst du mir sagen ob das alles real ist?
Oder ob ich träume und Du mich damals getötet hast?
Und ich das alles nur träume?
Und wenn alles vorbei ist,
ich aufwache und merke das ich eigentlich schon seit 16 Jahren tot bin?
Tot sein sollte?

Der Weg den ich beschritten habe ist vor meinen Augen verschwommen,
hat sich aufgelöst, als ich mich gegen meine Bestimmung gewendet habe.
Sie hassen mich,
schimpfen mich als einen Verräter.
Ich will doch nur nicht mehr kämpfen.
Ich möchte nur leben.
Aber mein Ziel ist hinter so vielen Biegungen und ich verlaufe mich, verirre mich.
Habs schon getan.

Jetzt stehe ich in meinem Schatten und beobachte euch, warte auf einen Moment in dem ich mich rächen kann, sie alle meine Qualen spüren lassen kann, sie töten kann.
Warte schon viel zu lange.
Hab schon zu viele getötet um des Tötens Willen.
Ich werde das Blut nicht mehr von meinen Händen bekommen,
es klebt zu sehr.
Es fließt zäh über meine Hände zu meinem Herz und ich werde es nicht aufhalten können.
Mein Körper schmerzt zu sehr hat zu viel entbehrt.

Die Wunden werden nicht verschwinden.
Lange habe ich sie getragen.
Der Schatten hält mich, verschließt die Wunden.
Heilt sie nicht.

Ich warte.
Warte darauf, dass mich jemand findet.
Ich kann euch nicht mehr suchen,
ich bin zu schwach,
ich habe es sooft versucht.
Ich wurde immer enttäuscht,
Verraten, gedemütigt.

Wie sehr wünsch ich ihnen den Tod,

Wie sehr wünsche ich das sie Leiden,
wie ich,
und niemals wieder lachen,
wie ich.

Und wenn du das liest, dann bin ich fort, dann habe ich deine Welt verlassen, die Welt
der Zauberer,
Und ich warte, ich warte auf dich.
Warte darauf, dass du mich findest und rettest,
du hast nur noch wenig Zeit.
Ich werde erwachen und dann musst du da sein und mich halten, auf dass ich nicht
sterbe bevor meine Rache vollbracht ist,
musst mich halten solange ich sie auf die Schlucht treibe um sie hinunter zu stoßen.
Und wenn ich das getan habe, kannst du mich fort werfen, wie Müll, denn mehr werde
ich nicht sein.
Ohne Liebe.
Wurde nie geliebt, habe nie geliebt ich habe den Hass in mir verschlossen und jetzt ist
er frei.
Er will Rache und er wird sie bekommen.

Hörst du die Schatten flüstern, sie rufen mich und ich folge ihnen.
Sie werden dir den Weg zu mir zeigen.
Und dann bin ich dein, bis ich dir überdrüssig werde.

Und wenn du diesen Absatz liest dann haben mich die Schatten verschlungen und sie
werden mir dienen. So wie ich dir,
denn ich brauche dich, wie nicht auf der Welt, denn du hast mich nicht betrogen.
Bin ich verrückt, wenn ich dir sage das ich dich liebe?
Du wirst mich finden da bin ich mir sicher.

Der Schattenflüsterer (Karasu*)

Oder Harry James Potter
*Rabe, das ist mein Name.
Raben sind so schöne Tiere.

Bist du verwundert?
Ja, nicht wahr?
Wer bekommt den schon einen Brief von seinem schlimmsten Feind?

Tom Riddle sah lange auf den Brief in seinen Händen.
Blut war an einigen Stellen auf das Papier getropft und war verschmiert.
Das Blatt war dreckig und hatte einen Graustich, als ob jemand ein schon mal
beschriebenes Pergament gewaschen und trocknen gelassen hätte.
Die Schrift war verwackelt, als wenn der Schreiber sich hätte zwingen müssen den
Stift zu halten
Ohne zusammenzubrechen.
Der dunkle Lord ließ den Brief sinken und starrte aus dem Fenster.

Die Dämmerung hatte sich über den Wald gelegt und die Bäume schienen im Licht der untergehenden Sonne in Flammen zustehen.

Er wollte Karasu finden.

Karasu?

Ja, niemand anderen, denn Harry Potter war tot.

Der Held war gestorben und nur noch der Mensch war am Leben.

Der Mensch den sein magisches Wesen gewählt hatte, als seinen Gefährten.

Und Karasu schien ebenfalls ein Wesen zu sein und er war sein Gefährte, denn der Brief war zweifellos an diesen gerichtet.

Das hieß Karasu wusste wer er war und er wollte Rache an jenen die ihn verraten hatten, auch wenn Voldemort nicht wusste wer es getan hatte.

Er würde seinem Gefährten helfen,

Er würde ihn nicht wegschmeißen, er würde ihn behandeln wie das kostbarste in seinem Leben, was der ehemalige Held der Zauber Welt zweifellos war.

Ein böses Grinsen erschien auf seinem Gesicht, jeder der seinem Gefährten etwas zu Leide getan hatte war totgeweiht. Er musste Karasu nur noch finden und sich an ihn binden oder eher würde er ihn an sich binden.

Es würde ein harte werden den sein Wesen war ein reiner Finstervampir und die schwängerten die Gefährten bei der Bindung, was bei magischen Wesen bei zwei Wesen der Dunkelheit,er zweifelte nicht daran das Karasu eins war, zu einem Kampf führt in dem der Devote alle Kraft seines Gegenparts heraus forderte um sicher zu gehen das der Andere stark genug war um die Kinder und sich zu beschützen.

Er freute sich auf den Kampf, er würde ihn alle Kraft kosten, aber danach hatte er das wundervollste Geschöpf der Erde auf seiner Seite und das war es ihm wert.

Die Schatten würden flüstern und er würde ihnen folgen.

Wie Karasu wohl nach seinem Erwachen aussehen.

War er schon als Harry Potter zum anbeißen gewesen.

Der Lord lachte laut auf.

Das würde ereignisreich werden.

Kapitel 2: Gestalt

Eine schwarz gekleidete Gestalt schlich durch die Straßen Muggel Londons, die Menschen sahen ihr hinterher, war sie doch in einen schwarzen Umhang gekleidet der sich selbstständig bewegte, so schien es jedenfalls. Auch die nachtschwarze Maske auf dem Gesicht des Fremden trug ihr übriges dazu bei.

Die Person kümmerte sich nicht darum, sie hatte sich schon so lange um die Meinung anderer geschert und war immer mehr in einen Abgrund geschliddert aus dem sie allein nicht mehr heraus kam.

Die Person hoffte, betete das jemand sie retten würde, jemand bestimmtes.

Ihr Gefährte.

Die Straße auf der die Person ging wurde mehr und mehr zu einem Weg, sie hatte die Stadt also schon verlassen.

Die Gestalt steuert auf ein altes Haus zu. Der Zaun war vermodert und das Dach moosbedeckt.

Keiner würde ahnen das dort jemand lebt.

Der Weg unter der Person knirschte bei jedem Schritt, es schien, als wollten selbst die Kieselsteine vor ihr fliehen.

Sie stand vor dem Gartentor von dem die einst strahlend rote Farbe abblätterte, wie Schorf von einer fast verheilten Wunde.

Der Garten den die Person betrat war genauso verwildert und vernachlässigt wie der Rest der Gegend und niemand würde das ändern.

Vor der Tür, auf die der Fremde zusteuerte, stand eine alte Trauerweide und immer wenn er an ihr vorbei ging um in sein Heim zu kommen strich er über ihre alte, verhutzelte Rinde und dankte ihr dafür das sie das Haus beschützte. So an diesem Tag auch wieder.

Nach diesem 'Ritual' betrat er das Haus. Die Luft war abgestanden und es roch modrig.

Der Person war das egal, sie hatte schon an weitaus schlimmeren Orten gelebt.

Die Person zog die Tür leise hinter sich zu und kaum war diese mit einem leisen 'Klack' ins Schloss gefallen fiel der schwarze Umhang von dem Fremden und verschwand im Schatten, ebenso die schwarze Maske.

Zum Vorschein kam Harry James Potter, oder Karasu, wie er sich selbst getauft hatte, als er das Tattoo auf seinem Rücken gesehen hatte.

Die Haare des ehemaligen Helden hingen im strähmig und kraftlos ins Gesicht, die Widerspenstigkeit war verschwunden ebenso das strahlende Schwarz, das jedes Licht verschluckte.

Der blasse Körper, der vom Mondlicht beschien wurde, war mit Wunden überseht die von Millimeter dünnen schwarzen, pulsierenden Fäden zusammen gehalten wurden damit sie nicht mehr bluteten.

Es sah aus, als wenn jemand dünne, schwarze Schlangen über die Haut gelegt hatte.

Immer wieder und wieder zuckten sie als schwarze Schemen über die Haut des verletzten bevor sie verschwanden.

Der Rücken war gekrümmt, unter Schmerzen, ihn zierte ein Netz der schwarzen Fäden, die nicht heilten, weil sie es nicht vermochten. Es zog sich über den ganzen

Körper und war an einigen Stellen fast nur noch ein schwarzer Fleck.

Harrys ganze linke Gesichtshälfte war einer dieser Punkte, das Netz zog sich bis auf die Stirn, über die Narbe die sein ganzes Leben zu dem gemacht hatte was es war, das feine Netz verlor sich an seinem Hals wobei es immer dünner wurde und schließlich verschwand.

Matte Grasgrüne Augen sahen aus dem Fenster, das eine schneebedeckte Landschaft zeigte.

Das Licht des Mondes spiegelte sich im Schnee und dieser Reflektierte es.

Die Tannen die im Schein des Mondes gespenstig leuchteten waren ein starker Kontrast zu dem See, der dunkel und unbewegt in der Szenerie seinen Platz gefunden hatte.

Es war schön.

Karasu stutze, wann hatte er begonnen so ruhig, so besonnen zu sein?

War er es schon immer gewesen?

Hatte er es nur versteckt?

Ja, er hatte.

Ein Grinsen stahl sich über sein Gesicht, es war verzerrt vor Hass.

Und wenn man genau hinsah, dann konnte man die spitzen Eckzähne sehen die aus dem Oberkiefer ragten und die winzig kleinen Zahnlücken die sich jeweils außen an seinen Eckzähnen befanden.

Langsam schritt der gefallene Held auf das Fenster zu und schlug die Scheibe ein.

Blut floss über seine Hand.

Er beobachtete wie es sich den Weg zum Boden suchte und langsam, unaufhörlich tropft es auf den hellen Teppich.

„Ist das wirklich mein Blut oder ist es das von jemand anderem?“ fragte er sich während er seinen Kopf wieder auf die Landschaft richtet.

Ein kalter Luftzug fährt durch seine Haare lässt sie für einen kurzen Augenblick wieder kraftvoll erscheinen.

Harry dachte nach, er starrte in die Nacht und dachte nach, über sein Leben und über den Moment in dem die Schmerzen angefangen hatten.

Das die Dursleys ihn hassten wusste er schon seit er denken konnte, aber damals, damals konnte er das Ausmaß noch nicht einmal abschätzen.

Alles fing an als er vor ein paar Monaten zum wiederholten Male das Haus der Dursleys betrat.

Um es den Rest der Ferien nicht zu verlassen.

o

„MACH DAS DU AUF DEIN ZIMMER KOMMST, DU MISSGEBURT!“ schrie im sein Onkel ins Gesicht kaum hatte er die Tür geschlossen.

Er wollte nach oben gehen, aber sein Onkel riss ihn grob zurück, „DU GLAUBST DOCH NICHT IM ERNST DAS DU ES WERT BIST, EIN EIGENES ZIMMER ZU HABEN?“ Speicheltropfen benetzten Harrys Gesicht und er verzog es angewidert ehe er

erwiderte, „Aber Sir, letztes Jahr hatte ich doch auch Dudleys altes Zimmer und...“ weiter kam er nicht. „UND DESSHALB DENKT DU DAS DU ES DIESES JAHR AUCH BEKOMMEN KÖNNTEST?“ schrie sein Onkel und schlug zu. Harry war zu erstaunt als das er hätte reagieren können. Mit vom Schock geweiteten Augen hielt er sich die schmerzende Wange.

Das wiederrum nahm sein Onkel mit Wohlwollen zur Kenntnis. „Das mein Lieber, war noch nicht alles.“

◦

Nach diesem Satz seines Onkels begannen die schlimmsten Ferien die er je erlebt hatte.

Sie hatten versucht ihn zu brechen.

Sie hatten es nicht geschafft.

Sie hatten ihn nur stärker gemacht.

Und sie hatten Harry Potter getötet.

Dumbo würde ausflippen, wenn er das erfuhr.

Der größte Kämpfer des Lichts war an allem Schuld und er würde der erste sein der nach den Dursleys starb.

Die Dursleys waren tot es hatte solche Freude bereitet sie Leiden zu lassen.

Ihr Blut konnte er immer noch an seinen Finger sehen.

Es war ihm egal,

Ja er war ein Mörder, aber war er nicht zu einem geworden auch wenn er sich nicht gegen das Licht gewendet hätte?

Jetzt musste er nur noch warten bis sein Gefährte ihn fand und er wusste, seine Schatten würden diesem zu ihm bringen.

Und solange konnte er warten, konnte er die Schmerzen ertragen die sein ständiger Begleiter geworden waren und die schlaflosen Nächte in denen er sich unter Schmerzen wand, In denen er Blut erbrach und vor Krämpfen nicht mehr atmen konnte, weil ihn sein Gegenpart fehlte, ertragen auch wenn er nicht mehr viel Zeit hatte.

Er wusste was kommen würde und ein glockenhelles Lachen schallte über die Landschaft. Ein Lachen das nur von jemandem kommen konnte der...

Der ein Mörder war, ohne Skrupel und das, das war Karasu ohne Zweifel.

Kapitel 3: Unwetter

Die Ruhe die eben noch auf der Landschaft mit dem See gelegen hatte, wurde von einem Moment auf den Anderen von einem lauten Donnern zerrissen. Schwarze Wolken bedeckten den Himmel und grelle Blitze zuckten auf den Boden zu.

Dann öffnete der Himmel seine Pforten. Der Regen war ohrenbetäubend laut.

Der See der vor wenigen Minuten noch still und friedlich dagelegen hatte war unter dem Silberweißen Dunst der Tropfen die auf dem Erdenwasser abprallten kaum noch zu sehen.

In diesem Unwetter kämpfte sich ein Zauberer durch den aufgeweichten Boden, nahe dem Sees.

Die ehemals weißen Hosen waren vom Schlamm verunreinigt.

Das platinblonde Haar hing ihm ins Gesicht. Immer wieder strich er es sich hinter die Ohren, aber es war zu widerspenstig.

Er hatte nicht schnell genug reagiert, als das Unwetter über ihn herein brach und jetzt war er nass bis auf die Haut.

Der Zauberer der sich zu dieser unmöglichen Zeit, bei diesem widerlichen Wetter durch den Wald kämpfte war niemand anderes als Lucius Malfoy, das Oberhaupt der berühmt berüchtigtsten Familien nach den Blacks und die kamen an zweiter Stelle nach den Riddles.

Es war manchmal ein wenig kompliziert, aber wenn man es einmal verstanden hatte war es leicht.

Und genau dieser reinblütige Zauberer war auf der Suche nach etwas, von dem er nicht einmal wusste was es war.

Grummelnd zog er sich den schwarzen, unangenehm klebenden und nassen, Umhang fester um den Körper.

Ein Blitz erhellte kurz den Himmel und legte den Blick auf ein kleines Haus nahe dem See.

Lucius überlegte, vielleicht könnte er ja dort unterkommen das war zwar nicht sehr Malfoy like, aber wenigstens etwas.

Das Haus was er jetzt ohne noch weiter darüber nachzudenken, er hatte die Wahl zwischen einer kalten Dauerdusche oder dem Haus eines Fremden gegen den er sich verteidigen konnte, da fiel die Entscheidung nicht schwer.

Der weiße fast silberne Dunst der über dem See hing bedeckte auch das Haus, es sah gespenstig aus.

Inzwischen hatte er das Haus erreicht und sah sich nach dem Eingang um, als er ihn an der Rückseite des Hauses nicht fand ging er einmal um das Gebäude herum.

Die Eingangstür war verschlossen, jedoch nicht abgeschlossen. Er klopfte leise, niemand antwortete und gerade als er die Tür öffnen wollte schwang diese lautlos auf.

Er sah nur noch einen Schemen davon huschen.

Zögernd betrat er das Haus und fand sich in einen offenen, hellen Raum wieder an dessen Ende sich eine Glasfront befand in der die Tür zur Terrasse eingearbeitet war.

Vor dieser Glasfront stand ein Schatten, so schien es, der ihn musterte.

Die Augen der Person glühten und die linke, ihm zugewandte Gesichtshälfte, schien nicht vorhanden zu sein, an ihrer Stelle klaffte ein dunkles Loch das leicht pulsierte und ebenfalls aus sich selbst zu leuchten schien.

Er versuchte so kühl wie möglich zu klingen, was ihm bei diesem Anblick nicht wirklich gelang, als er den Bewohner des Hauses fragte: „Es tut mir sehr leid, wenn ich sie in irgendeiner Weise belästigt habe, aber das Unwetter hat mich überrascht und ich wollte sie fragen ob ich, bis es geendet hat, bei ihnen nächtigen kann?“

Langsam und bedächtig drehte sich die Person zu mir um. Soweit ich es richtig beurteilen konnte war die rechte Hälfte des Gesichts noch intakt und das Auge in dieser Hälfte war von einem schon fast unheimlich Grün.

„Wie wollen sie wissen, dass ich sie nicht töte oder verletzte?“ Die Stimme der Person war belustigt, was ihn sehr verwirrte.

„Würden sie es den versuchen?“ er zweifelte, vielleicht sollte er besser gehen.

„Oh, alles ist möglich. Wobei ich mich frage was ein Dunkelelb, dazu noch einer aus dem Hause Malfoy in dieser Gegend macht?“ die eben noch belustigte Stimme war jetzt lauernd.

Lucius war geschockt.

Wie konnte dieser Fremde das wissen, wo er noch nicht einmal Draco davon erzählt hatte?

„Hat es ihnen die Sprache verschlagen? Ja? Dann kann ich sie, aber durch aus beruhigen, sie sind nicht der einzige über den ich so vieles weiß.“ Das Grinsen war schon fast zu hören gewesen und tatsächlich vernahm er ein leises Kichern, das vom Ton her dem Lachen glich, was er gehört hatte bevor das Unwetter begann.

Langsam wurde ihm das alles unheimlich.

„Wer sind sie?“ seine Stimme war mit Misstrauen bestückt.

„Hm, lassen sie mich überlegen..., aber wenn ich ehrlich bin dann will ich sie erst bei Licht sehen, denn wer kann denn schon von sich behaupten, je einen völlig durchnässten Malfoy gesehen zu haben?“ sprach der unheimliche Fremdling und kaum waren die Worte verklungen, wurde der Raum erhellt.

Das Oberhaupt der Malfoys blinzelte ein paar Mal, ehe er sich an das Licht gewöhnt hatte und als er auf den Platz sah an dem die Person eben noch gestanden hatte, war diese fort.

Suchend blickte er sich um und plötzlich fühlte er Finger, sie strichen über seinen Hals, das Gesicht, über seine Lippen und schließlich nahm der Fremde, dessen Namen er immer noch nicht kannte, seine Hände in seine.

„Wie viele Menschen sind durch sie schon gestorben, wie viel Blut klebt schon an ihnen?“ fragte der unheimliche Fremde, dann sein Blick wurde nachdenklich und dann sah er auf, direkt in die Augen des Todessers und meinte mit einer lässigen Handbewegung, bei der er die anderen Hände losließ: „Ach vergessen sie das einfach, ich bin manchmal etwas eigenartig.“

Dem konnte Lucius nur schweigend zustimmen, auch wenn es falsch klang, das 'kann manch mal etwas', aber er würde sich darum erst einmal keine Gedanken machen.

Der dunkle Lord zählte auf ihn.

„Möchten sie einen Tee oder einen Kaffee, mehr an warmen Getränken kann ich ihnen leider nicht anbieten.“ Wurde er aus seinen Gedanken gerissen.

„Oh, natürlich gerne.“ Antwortete er ein wenig orientierungslos.
Kaum hatte er diesen Satz beendet, wurde er auch schon nach rechts, in einen kurzen Gang gezogen und kaum hatte er sich diesen Gang ein wenig eingeprägt, zog ihn der Besitzer auch schon nach links.

Sie fanden sich in einer geräumigen, aber nicht ungemütlichen Küche wieder.
Lucius wurde zum Esstisch gezogen und auf einen Stuhl gesetzt.

Der Todesser war verwirrt, normalerweise sprang man nicht so mit ihm um, aber wie ja schon gemerkt hatte, war der Hausbewohner alles andere als normal.

„Entschuldigen sie, aber darf ich erfahren wie sie sich nennen, jetzt wo ich schon an ihrem Küchentisch sitze?“ fragte er höflich.

„Natürlich dürfen sie. Ich Persönlich nenne mich Karasu.“

Lucius erstarrte, das da, sollte die Person sein für die er denn ganzen Weg auf sich genommen hatte???

„Gibt es ein Problem?“ fragte Karasu besorgt, es klang so künstlich, als wüsste er genau was passiert war.

Der Eigentümer des Hauses wollte die Tasse mit dem heißen Kaffee vor Lucius abstellen, als sein ganzer Körper unkontrolliert zu zucken begann.

„Verdammt es geht schon wieder los.“ Fluchte er und ein Schwall Blut fand aus seinem Mund den Weg auf den Boden.

Der Dunkelelb war aufgesprungen und kniet vor dem am Boden liegendem Bündel aus Mensch.

All die schwarzen Striche, die er bis jetzt für Tätowierungen gehalten hatte, verschwanden urplötzlich und das Zimmer verdunkelte sich schlagartig.

//TOM, EGAL WAS DU MIT DIESER PERSON AM HUT HAST; BEWEG DEINEN HINTERN ZUMIR UND HILF, SONST STIRBT ER UNTER UNSEREN HÄNDEN WEG!!!// schrie er in Gedanken seinen Lord an.

Die Nachricht kam an und Tom machte sich sofort auf den Weg.